

Rezension zum Theaterbesuch „Faust“ im Prinz-Regent Theater in Bochum am 11.12.2019

Von Sühne und Sünde, Genuss und Verdruss, sowie anderen Erschwernissen des Lebens.

Die berühmten Worte „Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, Dann will ich gern zugrunde gehen!“ haben wohl die Meisten schon gehört, viele schon gelesen, aber vermutlich eher die Wenigsten gesehen und gehört. Am 11. Dezember 2019 besuchte der Deutsch-Leistungskurs der jetzigen H3on mit Frau Menge die Theateraufführung zu „Faust I“ und bekam somit die Ehre, sich des Literaturklassikers von Johann Wolfgang von Goethe, passend zur Abiturvorbereitung, auch auf audiovisuellem Weg zu ergötzen.

Aufgeführt wurde die Tragödie, unter der Regie Hans Dreher, im Prinz Regent Theater in Bochum, die Besetzung bestand aus professionellen Schauspielern, wie beispielsweise Oliver Möller in der Rolle des Mephisto. Nachdem sich die letzten der etwas über 100 Zuschauer auf die – für insgesamt knapp zwei Stunden relativ unbequeme – Plastikstühle geschlichen hatten, konnte gerade noch wahrgenommen werden, dass das Publikum größtenteils aus tendenziellen Abiturienten und vereinzelt älteren Herrschaften bestand, bevor das Licht ausging.

Mit dem Wunsch, die Frage nach der Sinnhaftigkeit der menschlichen Existenz beantworten zu können, treibt sich der Gelehrte Heinrich Faust zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit zunehmender Verbitterung an den Rand der Verzweiflung, heute auch bekannt als Midlife-Crisis. Ohne eine Antwort finden zu können resigniert er, aber glücklicherweise ist wie so oft im Leben die Möglichkeit gegeben, in letzter Instanz einfach zum Bösen überzulaufen, wenn es eben auf dem „normalen“ Weg nicht funktionieren will. Dieses Böse ist in diesem Fall personifiziert als der Teufel Mephisto, welcher dem des Lebens überdrüssigen Gelehrten die Chance bietet, seine Krise mit Völlerei und Sühne zu vergessen, um sich den schönen Dingen des Lebens zu widmen. Unter bereitwilligem Einsatz der eigenen Seele beginnt eine zwiespältige Reise der beiden, bei der Faust sich ausprobiert, verliebt und ja, vielleicht auch ein bisschen zu sehr verliebt. Fern erinnernd an Romeo und Julia, hinterlässt die Liebesbeziehung Fausts mit dem ahnungslosen Gretchen eine Schneise der Verwüstung und Fausts Begehren kostet unterm Strich nicht weniger als fünf unschuldige Menschenleben, eine zerstörte Familie sowie das Leid unzähliger Wegfiguren.

Der Inhalt dieses schicksalhaften Handlungsstranges wurde überraschend in den Versen des alten, für mich einen vielleicht schwer zu verstehenden, Originaltextes in größtenteils ungekürzter Version gesprochen. Der kurzzeitige Schock über die veralteten Reime im Zeitalter der Postmoderne konnte jedoch, Dank der ausnahmslos grandiosen Schauspielleistung, schnell



Der Deutsch LK der aktuellen H3on vor dem Prinz Regent Theater in Bochum und oben im Coco Loco, einem spanischen Restaurant direkt um die Ecke, in dem man gut vor dem Theaterbesuch essen kann

überwunden werden. Somit war es auch den Ahnungsloseren möglich, ohne Vorkenntnisse dem Stück zu folgen oder bisher Verständnislose haben eventuell den finalen Durchblick erhalten können. Da hat sich die Anwesenheitspflicht doch noch ausgezahlt.

Für diejenigen, die das Stück doch aufmerksam gelesen hatten, mag es vielleicht außerordentlich erschienen sein, dass der Einstieg der Lektüre mit den drei im Himmel spielenden Prologen sowie der Walpurgisnacht gänzlich weggelassen wurde, allerdings hätte die Länge dann wohl endgültig den Rahmen gesprengt. Vermisst wurden diese Elemente vermutlich nicht, im Resümee erschien die Gesamthandlung dadurch irdischer und somit auch realer sowie nachvollziehbarer, da sich der Zuschauer nicht noch mit dem ganzen übernatürlichen Hokus-Pokus zwischen dem Herrn und Mephisto auseinandersetzen musste. Gott sei Dank.

Das Bühnenbild war theaterentsprechend gewohnt simpel gehalten, bestehend aus schwarzem Boden, dunklem Hintergrund und nur wenigen Requisiten, damit sich auch ja niemand von der Handlung ablenken lässt. Zu Beginn wurden lediglich ein Klavierflügel, ein Pult mit Schalplattenspieler, ein Schemel sowie unzählige Bücherstapel schwach angestrahlt, sodass der inmitten dieses kreativen Chaos' zusammengesunken sitzende Faust mit seiner Umwelt zu verschmelzen schien. Dieser Anblick hätte für Faust-Fans, wie natürlich unserem Deutsch-LK, kein passenderes Bild des ersten Aktes der Lektüre abgeben können. Auch die bekannte triste Stimmung fand in dieser Umsetzung Ausdruck, denn Faust erschien blass geschminkt mit fünftage-Bart, zerzausten Haaren und insgesamt von einer dicken Staubschicht besetzt als Paradebeispiel eines in die Jahre gekommenen Wissenschaftlers am Rande des Wahnsinns.

Passend zum düsteren Bühnenbild, erörterte Faust in einem nahezu langweilig wirkenden Monolog die Unerfülltheit seines Lebens und wurde, gerade rechtzeitig bevor das erste Schnarchen zu hören war, von seinem Gehilfen Wagner unterbrochen. Dieser wurde hier von einer Frau als aufgeweckter, quirliger und stets wissbegieriger Student gespielt, der teilweise distanzlos an seinen tristen Meister herantrat und somit durch viel Witz und Humor für ein Auflockern der zunächst einschläfernden Stimmung sorgt. Lachen machte sich in den Plastikstuhlreihen breit und auch das Einreißen der vierten Wand an vielen Stellen, hat selbst den desinteressiertesten Schüler davor gerettet einzuschlafen und zur aufmerksamen Verfolgung des Schauspiels animiert. Die aktive Einbindung des Publikums gipfelte darin, dass sich die Schauspielerin Wagners in diversen Rollen, wie beispielsweise einem Betrunkenen, inmitten des Publikums breit gemacht hat und laut herumpöbelte.

Nicht nur die Leistung der Schauspieler, sondern auch ihre Darstellung passte zu der gelungenen Gesamtdarstellung der Handlung. Dadurch, dass sie fahlblass geschminkt worden waren und dunkle staubige Kostüme trugen, fand auch hier die Aussichtslosigkeit der Tragödie ihren Ausdruck. Besonders die Darstellung Mephistos ist erwähnenswert. Der Teufel persönlich erschien barfuß, trug im Gegensatz zu den anderen fast weißes Make-Up, das im Kontrast zu seinen schwarzen Haaren stand, dazu eine dunkle Hose und ein ordentliches weißes Hemd, womit er die im Originaltext angedeutete Lässigkeit kombiniert mit dezent narzisstischer Gehässigkeit perfekt zum Ausdruck bringen konnte. Gretchen erschien im Gegensatz zum Buch ein wenig selbstbewusster, was sich darin äußerte, dass sie unter anderem deutlich mehr eigenes Interesse an Faust gezeigt hat. Anfangs trug sie noch eine weiße Perücke, die vermutlich ihre Unschuld symbolisieren soll, sowie ein zugeknöpftes langes Kleid, welches sie fast schon bieder erscheinen ließ.

Wer sich anfangs noch gefragt hatte, wieso denn alle so blass geschminkt seien, bekam spätestens in der Schlüsselszene der Liebesnacht Aufschluss darüber. Nachdem Gretchen bereits am Mord ihrer Mutter und Faust an dem ihres Bruders beteiligt waren, haben beide ihre Unschuld verloren. Inszenatorisch grandios umgesetzt, haben sich Faust und Gretchen gegenseitig mit Tüchern die, als Blässe dargestellte, Unschuld aus dem Gesicht gewischt und lachten, während Faust ihr die Perücke vom Kopf gezogen hat und lange braune Haare zum Vorschein kamen.

Selbst diejenigen, die eigentlich eher Fans von Actiondarstellungen sind, wurden auch hier nicht enttäuscht, da für massige Showeinlagen gesorgt wurde. Nicht nur bei der Ermordung von Gretchens Bruder floss mehr als nur eine Packung Kunstblut, auch im Gerangel zuvor wurden Bänke umgeschmissen, Flaschen geworfen und die ein oder andere Requisite ging zu Bruch.

Am Ende hat sich ein völlig zerrupftes Gretchen, nur ein Nachthemd tragend, im Kerker wiedergefunden, wo sie, mit einem Eimer Mehl in der Hand sinnlos ins Leere starrend, im Kreis lief und versuchte, sich die Unschuld wieder ins Gesicht zu schmieren, aber das Mehl bröselte nur von ihren Wangen. Das anfänglich kärglich ausgestattete, aber geordnete Bühnenbild war am Ende völlig zerstört, nachdem die Protagonisten auf ihrer Reise zwischen Himmel und Hölle eine Schneise der Verwüstung hinterlassen hatten. Dieses Trümmerfeld aus Kunstblut und umgeworfenen Requisiten hätte nicht perfekter den Preis für krampfhaftes Streben nach Perfektion und rücksichtsloser Triebbefriedigung darstellen können, womit die Kernaussage des Klassikers wie ein Nagel auf den Kopf getroffen wurde. Diesbezüglich war ein netter „Nebeneffekt“, dass die Schauspieler für eine Theateraufführung auffällig oft am Essen und Trinken waren, vermutlich ebenfalls, um gleichermaßen sowohl den Genusstrieb als auch die Schwäche des Menschen, diesem zu widerstehen, zu unterstreichen.

Insgesamt überzeugend, wenn auch zum Ende hin etwas langwierig, ließe sich diese Variante des Literaturklassikers auch für diejenigen empfehlen, die nicht ihrem Schulcurriculum zum Opfer gefallen sind. Mit der gelungenen inszenatorischen Umsetzung hat die Regie wirklich überzeugende Arbeit geleistet und es so geschafft, die Handlung dieser zeitlosen, ernsten sowie komplexen Thematik in „Faust I“ auf eine verständlichere humorvolle Art zu verpacken. Also nicht zuletzt auch die gute Nachricht für alle Abiturienten, die sich bisher an den wirren Versen Goethes die Zähne ausgebissen haben: es gibt eine Alternative, um zu verstehen, was sich „in des Pudels Kern“ verbirgt.

Verfasserin: Jasmina Hölzel, H3 Deutsch LK

Ein paar Bilder der Inszenierung sowie weitere Termine finden sich unter:
<https://www.prinzregenttheater.de/faust.html>